

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 92 (1998)
Heft: 10

Nachwort: Worte
Autor: Reich, Ruedi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*

Messianisch-christlicher Glaube hat auch heute noch zu ringen mit einer archaischen Opferreligiosität: Nach dieser ist alles Leben Schuld, muss alles Leben durch Fremd- oder Selbstopferung gesühnt werden. Solche Religiosität war mitverantwortlich für die fatale Veränderung der jesuanisch-christlichen Ablehnung von Unrecht und Knechtschaft zu einer Art Religion, die zur Annahme des Bösen verführt; sie liess die Hinrichtung Jesu durch den Statthalter des Kaisers zu einem abgrundtiefen, paradoxen Heilsgeschehen werden, in dem Gott sich in seinem Sohn selbst richtete, um sich dann und so allen Menschen gnädig zuzuwenden.

Während das Wünschen im gekreuzigten Jesus schon fast unhörbar geworden war, kaum noch vernehmlich in ein paar Fetzen von Psalmgebeten, liess die traditionelle christliche Theologie schon den Osterengel auftreten. Diese Theologie lässt uns keine Zeit oder höchstens die kirchenkalendarisch festgesetzte Zeit von zwei und einem halben Tag, um über die Ermordung Jesu traurig und zornig zu werden, die sie schönfärberisch Tod nennt.

Dann begann diese Theologie zu sagen, im Glauben an das «Kreuzgeschehen» sei Gottes Reich schon wesentlich Gegenwart. Kein Wunder, dass das zum Triumph des sog. christlichen Glaubens pervertierte

Kreuz in der Kirchengeschichte Juden und anderen sog. Ungläubigen tausendfach über den Kopf geschlagen wurde – eigentlich bis heute, wie die Hartnäckigkeit zeigt, mit der ausgerechnet die vor der Vernichtungsstätte Auschwitz aufgestellten Kreuze von christlichen Gruppierungen verteidigt werden.

Jahrhundertelang ergeht die Klage und Frage der Hingeschlagten: «Wann endlich kommt das Reich Gottes?» Der Seher Johannes hat diese Frage als Rechtsstreit mit Gott ausgesprochen (Offenbarung 6,15). So etwas schreit die sog. rechtgläubige Theologie nie aus, ob sie sich nun stark oder weniger stark auf das Kreuz bezieht. Sie schreit überhaupt nicht. Sie sagt: «Gott allein weiss, wann. Amen.» Jesus aber sagt nicht «Amen», und die, die ihm nachfolgen, auch nicht; «Amen» sagt Jesus und sagen sie erst, wenn die Sehnsucht nach Gottes Reich erfüllt ist.

Verwünscht sei, wer bloss wünscht. Das darf der Fischer im Märchen tun, wir nicht. Das Wünschen und Sehnen und Tun Jesu muss zur Richtschnur, zum Antrieb auch unseres Handelns werden.

Töricht allerdings wäre die Meinung, Wünschen und Sehnen wären etwas Lächerliches.

(Predigt am Abschiedsgottesdienst vom 13. September 1998 in der Kirche Zürich-Saleten)

Wir müssen in Gelassenheit davon ausgehen, dass unser Profil nicht alle Menschen anspricht. Ich bedaure die allermeisten Kirchenaustritte. Es gibt aber auch Austritte, über welche ich froh bin und die ich begrüsse. Ich rechne dazu vor allem Protestaustritte, die mit auländerfeindlichen, antijüdischen oder sonst menschenverachtenden Aussagen begründet werden. Solche Austritte ehren die Landeskirche.

(Kirchenratspräsident Ruedi Reich an der reformierten Zürcher Synode, in: Reformierte Presse, 25.9.98)